

Abraham als Vater interreligiöser Ökumene?

Chancen und Probleme in religionspädagogischer Perspektive

Friedrich Schweitzer

Ich stelle drei persönliche Erinnerungen an den Anfang, die sich in ähnlicher Weise vielleicht auch bei anderen in der Religionspädagogik Tätigen so oder ähnlich beim Thema Abraham einstellen könnten:

Zunächst sind da die Erinnerungen an die Abrahamgeschichten aus meiner Kindheit, vor allem aus dem Grundschulreligionsunterricht. In erster Linie haben sich mir damals die Erzählungen von Sodom und Gomorra sowie zu Isaaks Opferung (so will es mein Gedächtnis) eingeprägt. Als Kind haben mich wohl die Vorstellungen von Bedrohung und Vernichtung sehr berührt, zumal ich den damals von mir besuchten Religionsunterricht als dramatisch erzählend im Gedächtnis habe – nicht zuletzt auch im Blick auf zahlreiche spätere Kampfhandlungen, die im Alten Testament beschrieben sind. Seitdem ist mir Abraham im Gedächtnis geblieben, gemeinsam mit Jakob und vor allem Mose.

Als ich vor mehr als 20 Jahren selbst als Grundschulreligionslehrer Kindern von Abraham erzählte, waren die schaurigen Geschichten nicht mehr en vogue. Damals betonte ich, mit der seiner Zeit vorherrschenden Grundschulreligionspädagogik, den Mut dieses Mannes zum Aufbruch: Abraham als Vorbild im Glauben in dem Sinne, dass sein Gottvertrauen zur Autonomie befähige, so wie dies heute auch für andere Menschen gilt, einschließlich der Kinder in meiner Klasse. Im Rückblick bin ich mir nicht sicher, ob meine Schülerinnen und Schüler diesen Abraham ähnlich lange im Gedächtnis behalten haben wie ich den meinen aus der Grundschule.

Die dritte Erinnerung, auf die ich hier eingehen will, bezieht sich auf meine Fortbildungsarbeit mit Erzieherinnen seit den 1980er Jahren. Denn hier begegnete mir Abraham als Schlüsselfigur des interreligiösen Lernens zum ersten Mal. An Abraham/Ibrahim soll seither erkennbar werden, dass Bibel und Koran Gemeinsamkeiten aufweisen, weshalb christliche und

muslimische Kinder einander nicht nur als Fremden begegnen oder einander ablehnen müssen.

Diese drei Erinnerungen legen meine eigene biografisch bedingte Hermeneutik ein Stück weit offen und verweisen zugleich auf die Art und Weise, wie das Thema Abraham in einem religionspädagogisch-interreligiösen Kontext heute, jedenfalls von christlicher Seite aus, aufgenommen werden kann und wo deshalb auch Grenzen einer solchen Aufnahme liegen. Christen begegnen Abraham aus einer bestimmten Perspektive, die ihnen ggf. in der religiösen Sozialisation zugewachsen ist. Ähnliches wäre wohl auch für Juden und Muslime zu sagen.

Im Folgenden setze ich ein bei der Praxis des Religionsunterrichts, stelle dann einige darauf bezogene Fragen vor dem weiteren Hintergrund der Diskussion zum interreligiösen Lernen und beschreibe schließlich zusammenfassend Probleme sowie Perspektiven für den Religionsunterricht.

1. Einblicke in die religionspädagogische Praxis: Ausgewählte Unterrichtsentwürfe und übergreifende Tendenzen

Als gleichsam empirischen, jedenfalls praxisnahen Zugang entscheide ich mich zunächst für eine Aufnahme ausgewählter Unterrichtsentwürfe zum Thema Abraham. Diese Entwürfe wurden mithilfe der Bibliographie des Comenius-Instituts identifiziert und stellen insofern eine gleichsam offizielle Auswahl dar. Alle diese Entwürfe gehen auf interreligiöse Aspekte ein. Die ersten drei entstammen dem Religionsunterricht, der vierte kommt aus dem Bereich der politischen Bildung. In einem weiteren Schritt werden dann Befunde aus aktuellen Lehrplan- und Schulbuchanalysen aufgenommen.

1.1 Abraham im Hamburger „Religionsunterricht für alle“

Für den Hamburger „Religionsunterricht für alle“, in dem Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit gemeinsam unterrichtet werden, spielte der interreligiöse Abraham von Anfang an eine wichtige Rolle. Für die Grundschule (Klasse 3) wurde eine Einheit vorgesehen: „Abraham – Ibrahim, Sara und Hagar – Namen, Wünsche, Gutes Wünschen“¹. Ursula Sieg beschreibt dafür eine differenzierte Zielsetzung:

1 Ursula Sieg, Ein interreligiös geöffneter Religionsunterricht an Grundschulen in Hamburg, in: Folkert Doedens/Wolfram Weiße (Hg.), Religionsunterricht für alle. Hamburger Perspektiven zur Religionsdidaktik, Hamburg 1997, 125.